

# 1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Richard Schmal in Niesau.

Nr. 78.

Sonnabend, 4. April 1914, abends.

67. Jahrg.

## Die Wiederbevölkerung des platten Landes.

Dr. Den Mitgliedern der beiden Häuser des Preussischen Landtages ist soeben das Ergebnis der Erhebungen einer „Studien-Kommission für Erhaltung des Bauernstandes, für Kleinrentierung und Landarbeit“ zugegangen, das nicht nur um der getroffenen Feststellungen willen, sondern auch wegen der Beronstalter der „Studie“ allgemeines Interesse verdient. Unter ihnen steht nämlich auf so bekannte konservative Wirtschaftspolitiker wie Universitätsprofessor Dr. Ehrenberg, Geheimrat Professor Dr. Sering, Professor Dr. Dabe, Abgeordneter Hans Adler Herr zu Putlitz, Bundesvorsitzender Herr von Wangenheim, Dr. von Wendt, und auf so hervorragende Förderer der ländlichen Wohlfahrts- und Heimatpflege wie Professor S. Söhren und Landrat Berthold, lauter Namen, die weit über ihren heimischen Wirkungskreis hinaus ihren besonderen Klang haben. Diese Männer haben sich mit anderen Gesinnungsgenossen zur „Vereinigung für exakte Wirtschaftsforschung“ zusammengetan und in einer besonderen Studienkommission die Wiederbevölkerung des platten Landes zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht. Das Ergebnis ihrer Forschungsarbeit haben sie in sieben längeren Zeitschriften zusammengefaßt und dem preussischen Landtag zur Kenntnisnahme unterbreitet.

Die getroffenen Feststellungen gehen von der Tatsache aus, daß der größere bäuerliche wie der Großbetrieb neben einer geeigneten Zahl von Untertagegehörnern und bäuerlichen Gehilfen auch eine erhebliche Zahl von freien Arbeitern braucht, um den sommerlichen Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften zu decken und so allmählich von dem Joch der Ausländer sich frei zu machen. Da aber ein Teil des ländlichen Nachwuchses zwar nicht in ein kontraktlich gebundenes Landarbeiterverhältnis eintreten, wohl aber als freier Arbeiter auf dem Lande bleiben möchte, so müssen Wege gesucht werden, um gerade diesen wertvollen Arbeiterersatz der Landwirtschaft dauernd zu erhalten. Neben der begrenzten Möglichkeit, Arbeiterzeugsstellen zu schaffen, muß deshalb ausreichende Gelegenheit zur Niederlassung in den Bauerndörfern gegeben werden. Vereinfachung von guten Mietwohnungen und von günstigem Pachtland würde sich in dieser Richtung bewähren und soll deshalb als neue, wichtige Aufgabe in das Arbeitsgebiet der inneren Kolonisation aufgenommen werden.

Wie diese wichtige neue Aufgabe praktisch anzufassen wäre, dafür macht die Studienkommission einige sehr beachtenswerte Vorschläge. In den Bauerndörfern ist Gemeindegroßvermögen („Milken“) zu schaffen oder zu vermehren mit der Bestimmung, das Land vorzugsweise den landarbeitenden Mietbewohnern in einer die Erhaltung ermdöglichst großer preiswert zu verpachten. Die Schaffung von reichlichem Gemeindegeld muß bei Neubildung von Siedlungsgemeinden und bei Aufteilung von Gütern, sie kann durch Verkauf oder Verpachten von Domänen und Forsten erfolgen. Ferner ist auf die Verpachtung von Kirchen- und Schulland an Einlieger hinzuwirken. Allen Landwirten, welche freie Arbeiter gebrauchen, soll außerdem empfohlen werden, ihrer oder einer benachbarten Gemeinde Land kauf- oder pachtweise zu überlassen mit der Bestimmung, es vorzugsweise an landarbeitende Einlieger preiswert zu verpachten. Für die notwendige Vermehrung guter Mietwohnungen mit ausreichendem Stallraum in den Bauerndörfern soll von den Gemeinden oder durch private Bautätigkeit gesorgt werden. Die letztere hofft man besonders zu beleben durch Gewährung billigen Kredits, Aussetzung von Prämien und Ueberweisung von Pachtland an die bäuerlichen Hauseigentümer.

Für ebenso wichtig wie die Vereinfachung von Mietwohnungen und Pachtland hält die Studienkommission

die Beschaffung dauernder Arbeitsgelegenheit zu angemessenen Preisen. Daneben soll Hebung und Ausgestaltung der Landschulen und Pflege der ländlichen Wohlfahrtsbestrebungen den wanderlustigen Arbeiterelementen die Heimat möglichst anziehend und liebenswert machen. Gesetzgebung und Verwaltung sollen durch Neuordnung des Hypothekensystems, der Baupolizei, der Armenpflege und der Schullastverteilung mitwirken an der bedeutsamen Gegenwirkung gegen die Landflucht. Und zum Schluß wird die Aufwendung erheblicher öffentlicher Mittel für die Erreichung der gesteckten Ziele als unbedingt erforderlich bezeichnet.

Ueberblickt man die Zeitsätze der Studienkommission noch einmal, so ergibt sich, daß sie offenbar von Sachkunde und praktischem Sinn für die anzuwendenden wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse der landarbeitenden Bevölkerung getragen sind. Zweifellos enthalten sie noch viel Zukunftsmusik. Der allgemeine Landhunger wird der Bevorzugung der Landarbeiter in Beschaffung preiswerten Pachtlandes, der gering entwickelten Gemeinnut der Herrichtung guter Mietwohnungen als stärkstes Hindernis entgegenstehen. Aber auch hier sind Hindernisse dazu da, daß sie überwunden werden. Gute Hoffnung dazu bietet allein schon die Tatsache, daß die hervorragenden konservativen Mitglieder der Studienkommission in ihren praktischen Bestrebungen zur Sehaftmachung der Landbevölkerung jetzt offensichtlich dieselben praktischen Maßnahmen befürworten, die ihre politischen und wirtschaftlichen Gegner auch schon empfohlen haben. Einigkeit wird auch auf dem schwierigen Gebiete der inneren Kolonisation stark machen.

## Die Großmächte gegen die „heiligen“ Bataillone.

Der 31. März, der Tag, an dem die griechischen Truppen nach dem Willen der Großmächte Südbalkan räumen sollten, ist verstrichen und noch ist der Himmel in dem Wetterwinkel an der albanisch-griechischen Grenze keineswegs heller und freundlicher anzusehen. Die Griechen Südbalkaniens, die Epiroten, wie sie sich in klassischen Erinnerungen an die Zeit des Königs Pyrrhus nennen, haben sich in „heiligen Bataillonen“ zusammengescharrt und haben jetzt die Stadt Koriza angegriffen, die gar nicht mehr im eigentlichen Epirus liegt. Sie gehen also unabweislich zum Angriff über. Die Albanier haben ihnen aber vorläufig nichts als irreguläre Banden ohne feste Ordnung und ohne Artillerie entgegenzusetzen. Denn für das albanische Heer gibt es wohl schon Uniformen, aber es fehlen noch die Soldaten, die man in diese Uniformen stecken könnte. Ob diese albanischen Abteilungen aber imstande sein werden, das Vordringen der „heiligen Bataillone“ aufzuhalten, ist mehr denn ungewiß. Denn unter den epirotischen Freischaren befinden sich reichlich viel Soldaten der griechischen Armee, die mit oder ohne Wollen und Wissen ihrer Offiziere zu den „heiligen Bataillonen“ übergetreten sind. Sollen sich doch jüngst wieder zwei Batterien mit ihren Offizieren gegen den Befehl ihres Kommandanten den Freischärlern angeschlossen haben. Die Epiroten haben nach den vorliegenden Meldungen beim Angriff auf Koriza Gefühle bei sich gehabt.

Es würde bei dieser Gefühlsregung des Heeres den Griechen zweifellos schwer fallen, die „Brüder“ in Südbalkan ihrem Schicksal zu überlassen, auch wenn die griechische Regierung sich selbst aller direkten oder indirekten Begünstigung der Aufständischen entschlagen wollte. Denn Aufständische sind es zweifellos. Nach den Entscheidungen der Großmächte, die sich die Abgrenzung Albaniens vorbehalten hatten, gehört Epirus zu dem neuen albanischen Staatsgebilde. Aber anstatt wenigstens selbst alles zu versuchen, um den Willen der Großmächte zu erfüllen, hat die Regierung in Athen sich nur zögernd dazu verstanden, den Forderungen Europas nachzukommen, und geht noch jetzt darauf aus, eine Verschiebung der Grenzen zu ihren Gunsten zu erreichen. Und es hieß sogar, König Konstantin wolle seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum deutschen Kaiser ausnutzen, um diesen in Korfu zu einer Fürsprache für Griechenlands Wünsche zu bestimmen.

Unter diesen Umständen kann man es verstehen, wenn in Wien wie in Rom ernsthaft der Gedanke erwogen wird, dem bösen Spuk der „heiligen Bataillone“ durch ein bewaffnetes Einschreiten ein Ende zu machen. Oesterreich-Ungarn und Italien sind ja die Väter des neuen Albaniens; ohne ihre Mahnungen und Forderungen wäre das Land der Skiptaren verlos zwischen Serben, Montenegrinern und Hellenen aufgeteilt worden. Sie können ihr Kind jetzt unmöglich den recht unheiligen „heiligen Bataillonen“ preisgeben. Darüber haben sie in Athen keinen Zweifel gelassen, daß ihre Geduld auf die Reize geht. In Korfu wird aller Wahrscheinlichkeit nach König Konstantin dasselbe hören, wenn er es überhaupt für nötig hält, den kaiserlichen Schwager um seine Vermittlung zu ersuchen, Zaudern die Griechen noch länger, sich mit aller Deutlichkeit und Ehrlichkeit von den Epiroten loszusagen, so treiben sie ein Spiel mit dem Feuer, an dem sich, wenn auch nicht heute, so doch morgen, ein gefährlicher Brand entzünden kann. Hoffentlich sieht man das ein, ehe es zu spät ist. Denn die Hoffnung auf eine Uneinigkeit unter den Mächten, die so oft den Balkan zu gute kam, dürfte diesmal vergeblich sein. Auch die Triple-Entente wird schwerlich in ihrer Sympathie mit

den Hellenen soweit gehen, dem festen Willen des Dreibundes Schwierigkeiten zu bereiten.

## Salandras Programm.

In der italienischen Deputiertenkammer entwickelte am Donnerstag der neue Premierminister Salandra in längerer Rede sein Programm. Wenn er dabei auch keine wesentlich neuen Richtlinien zeigte und dartat, daß seine Politik sich in den bisher bewährten Kreisen bewegen werde, so waren seine Darlegungen doch in mancher Beziehung auch für das Ausland nicht ohne Interesse. Insbesondere legte Salandra das Schwergewicht seiner Ausführungen auf die Heereskredite, für die ungefähr 20 Millionen Lire, auf mehrere Jahre verteilt, in Aussicht genommen sind. Er nannte die Arme den Stolz und Hort des Vaterlandes und betonte, daß man nicht nur für die Truppen in Libyen zu sorgen habe, sondern daß man auch für die Bedürfnisse der Streitkräfte des Mutterlandes Maßnahmen treffen müsse. Daraus erhellt, daß Italien die Rüstungspolitik fortsetzt, da man zweifellos hierfür hinreichende Veranlassung haben dürfte. Schon Giolitti wies in mehreren Reden auf diese Verpflichtung hin, und es läßt sich nicht leugnen, daß in die italienische Politik seit dem türkischen Kriege ein frischerer Zug gekommen ist, indem man in Italien mit Energie seine Interessen im Mittelmeer vertreten will. Diese Tendenz hat es ja auch nicht zu leicht zuwege gebracht, daß Italien fester denn je zum Dreibund steht und merktlich von Frankreich abdrückt, das die Rivalität des Apenninreiches nicht vertragen mag. Und in Hand mit dieser Betätigung nach außen geht aber auch die weitere Festigung im Innern, die im letzten Jahrzehnt so treffliche Fortschritte gemacht hat. Es ist noch kein Menschenalter her, daß in den italienischen Finanzen eine Lohberwirtschaft sondergleichen herrschte, bis endlich durch einsichtsvolle Staatsmänner völliger Wandel geschaffen wurde. Freilich mußte man sich damals selbst in den wichtigsten Ausgaben die größte Beschränkung auferlegen, auch Meer und Marine wurden hiervon betroffen, und man konnte das, weil man im Dreibund eine zuverlässige Rückendeckung hatte. Bei einer gesunden Finanzgebarung will auch Salandra bleiben, indem er das durch den Krieg entstandene Defizit von 23 Millionen Lire zum Teil durch Ersparnisse bei einzelnen Kapitalien decken will. Des weiteren schlägt er eine progressive Einkommensteuer vor, durch die die Grundlage für eine vernunftgemäßere Form des italienischen Steuersystems geschaffen werden soll. Hierbei will der neue Premier aber nicht stehen bleiben und er kündete eine Reihe von Gesetzentwürfen sozialen Charakters an. Salandra zeigte mit seinem Programm, daß er auf gemäßigtstem Boden steht und ein durchaus liberales Programm durchzuführen beabsichtigt, und seine Darlegungen haben, nach den Pressestimmen zu urteilen, einen ziemlich günstigen Eindruck



Jede verständige Mutter gibt ihren Kindern Kathreiners Malzkaffee. Denn Kathreiners Malzkaffee erhält die Kinder frisch und kräftig und macht den Kleinen die Milch schmackhaft. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

# Puck

Die  
Qualitäts-  
33  
Cigarette

